

## WESTLICHES WEINVIERTEL

### **Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II: Beschreibung, Verbreitung, Einstufung im Gebiet, Erhaltungsziele und –maßnahmen**

<http://www.noe.gv.at/Service/RU/RU5/Natura2000/Erklaerungen.pdf> bietet einen Überblick über die Struktur sowie Erklärungen zu den einzelnen Punkten der Beschreibungen der Schutzgüter (Lebensraumtypen nach Anhang I und Arten nach Anhang II).

***Spermophilus citellus***



**Kurzbeschreibung**

Das Ziesel ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Sein Verbreitungsgebiet in Österreich liegt im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien. Außerhalb von Österreich gibt es diese Säugerart in der EU 15 nur noch in Griechenland. In Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Ziesel (*Spermophilus citellus*) sind Erdhörnchen, die in geeignetem Gelände in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Murmeltiere, halten auch die Ziesel einen bis zu acht Monate langen Winterschlaf.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch

Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpiffe eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedenste Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

### **Habitate**

Ideale Zieselhabitate sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitate wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch kleinere Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitate in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

### **Vorkommen in der EU**

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donaauraum durch das nördliche Burgenland, Wien und Niederösterreich – im Norden reicht die Grenze weiter westwärts, im Süden weiter ostwärts.

In der EU 15 gibt es das Ziesel außerhalb von Österreich nur noch in Griechenland, in Deutschland ist es bereits ausgestorben.

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Das Ziesel kommt in 21 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 14 in Niederösterreich liegen.

### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Wegen des Vorkommens von vergleichsweise großflächigen aktuellen und potentiellen Ziesel-Lebensräumen kommt dem Gebiet signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Säugers zu.

### **Ausprägung**

Ziesel-Vorkommen finden sich im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel in intensiv landwirtschaftlich genutzten Ackerbau- ebenso wie in kleinstrukturierten Acker-Weinbau-Gebieten. Saum- und Randstrukturen werden dabei ebenso besiedelt wie die Nutzflächen selbst.

## **Einstufung**

höchstrangiges Erhaltungsziel

## **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)

## **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation bei aufgesplitteten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien
- Förderung des Durchführens eines Bestandesmonitorings

***Rhinolophus hipposideros***



**Kurzbeschreibung**

Die Kleine Hufeisennase ist mit einer Länge von rund 4 cm die kleinste und zierlichste Art aus der Familie der Hufeisennasen. Ihr flauschiges Rückenfell ist graubraun, der Bauch dagegen grau bis grauweiß.

Der ungewöhnliche Name der Hufeisennasen rührt von ihrem häutigen, hufeisenförmigen Nasenaufsatz her, dessen Aufgabe es ist, die aus den Nasenöffnungen abgegebenen Ultraschallrufe zu bündeln und wie mit einem Schalltrichter zu verstärken.

In Ruhestellung hängen Hufeisennasen stets frei mit dem Kopf nach unten und hüllen dabei ihre Flughäute schützend um den Körper. Der kurze gestutzte Schwanz wird auf den Rücken umgeschlagen. Hufeisennasen hängen stets auf Distanz zum Nachbarn, nie verstecken sie sich in Spalten. Sie sind sehr störungsempfindlich, erwachen leicht aus dem Tagesschlaf und fliegen schnell ab. Dank ihrer breiten Flügel sind sie sehr wendig, schlagen Haken und können über kurze Strecken auch gleiten. Dabei fliegt die Kleine Hufeisennase nie in großer Höhe, sondern streicht zwischen 1 und 5 m durch oftmals dichtes Geäst. Ihr Ziel ist, Insekten von Blättern zu sammeln, die sie allerdings auch geschickt im Flug ergreifen kann.

Für ihre Wochenstuben bevorzugen die Kleinen Hufeisen warme Dachböden, die sie ab Mitte April in kleinen Kolonien besiedeln. Die Weibchen bringen lediglich ein Junges zur Welt, das von der Mutter fürsorglich mit den Flughäuten ummantelt wird.

Die Intensivierung der Landwirtschaft und damit der Verlust an Insekten ist vermutlich der Grund für den Rückzug der Art aus den agrarisch optimalen Tieflagen. Es dürfte generell ein schleichender Bestandesrückgang im Gange sein.

## Habitate

Die Kleine Hufeisennase ist eine typische Bewohnerin kleinräumig strukturierter Kulturlandschaften, wo die Wochenstuben der kleinen, flugschwachen Art ein engmaschiges Netz bilden können. Sie jagt gerne in hügeligen und locker bewaldeten Landschaften mit strukturreichen Laubwäldern, Waldrändern und Hecken. Im Gegensatz zu anderen Fledermausarten mit großen Aktionsradien ist die Kleine Hufeisennase abhängig von geeigneten Nahrungshabitaten, die sich im Umkreis von nur zwei bis drei Kilometern rund um ihre Wochenstube befinden und mit dieser über Deckung bietende, lineare Vegetationselemente verbunden sind. Die Wochenstuben befinden sich in Österreich nicht in Höhlen, sondern bevorzugt auf warmen Dachböden diverser Gebäude, wie Kirchen, Klöster, Schlösser aber auch kleinerer Einfamilienhäuser. Als Winterquartiere dienen fast ausschließlich Höhlen und Stollen, nur selten bieten ausgedehnte Kelleranlagen von Burgen und Schlössern geeignete Räume für die Überwinterung.

## Vorkommen in der EU

Die Hufeisennase ist von Nordafrika über Europa bis nach Mittelasien verbreitet. In Europa reicht ihr Areal von der Mittelmeerregion über Westeuropa bis nach Westirland und Südwestengland. Über einen schmalen Verbreitungskorridor in den Alpen ist der westeuropäische Arealteil mit osteuropäischen Vorkommen, die im Norden bis nach Ostdeutschland und Südpolen reichen, verbunden. Seit den 1950er Jahren sind vor allem an der Nordgrenze der Verbreitung massive Arealverluste zu verzeichnen, sodass hier nur noch Restbestände vorhanden sind.

Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Portugal und Großbritannien vor.

## Vorkommen in Österreich

In Österreich besiedelt die Kleine Hufeisennase vor allem die höher liegenden Ränder der Ebenen, Becken und Vorländer, von wo sie entlang der Täler bis tief in die Alpen eindringt. Die Abhängigkeit von der Vielgestaltigkeit auf kleinstem Raum ist sicherlich der Grund für die Aufgabe der tieferliegenden intensiver genutzten Agrarlandschaften.

## Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Art in 27 FFH-Gebieten mit repräsentativen Beständen angegeben, 8 davon liegen in Niederösterreich.

## Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt der Kleinen Hufeisennase zu.

## Ausprägung

Von der Kleinen Hufeisennase ist im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel ein Winterquartier in der Kellergasse von Obernalb (Stadtgemeinde Retz) bekannt.

## Einstufung

hochrangiges Erhaltungsziel

## Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen

- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben- und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) von naturnahen Laub-, Misch- und Auwäldern sowie reichstrukturierten Waldrändern als Jagdhabitats im Umkreis von 1,5 km der Wochenstuben- und Sommerquartiere
- Sicherung (Entwicklung) von linearen Landschaftselementen im Raum zwischen Wochenstuben- bzw. Sommer-Quartier und Jagdhabitats als Transferbiotope

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstubenquartiere sowie seiner unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. naturnahe, extensive Forstwirtschaft, Pflege von Waldrändern, Anlage von Hecken als Transferbiotope, etc.)

## Wimperfledermaus

1321

### *Myotis emarginatus*



#### Kurzbeschreibung

Die Wimperfledermaus ist mittelgroß, ihr Rückenfell rötlich-braun gefärbt mit rostroten Haarspitzen. Der Bauch dagegen ist gelblichgrau mit rötlichem Anflug. Das Fell hat eine deutlich wollige Struktur.

Die wärmeliebende Wimperfledermaus ist eine Art des klimatisch begünstigten Hügellandes; das sommerheiße, trockene pannonische Tiefland wird dagegen weitgehend gemieden. Die Fledermausart ist in Österreich als stark gefährdet eingestuft. In den geeigneten Landschaften Österreichs ist die Art noch weit verbreitet und lokal auch häufig.

#### Habitate

Über die bevorzugten Jagdgebiete der Art ist wenig bekannt. Man vermutet, dass sie in Wäldern und parkartigem Gelände an Baum- und Heckenrändern jagt. Die Wimperfledermaus fliegt in der frühen Dämmerung auf Nahrungssuche und jagt von einem Ansitz, aber auch im Rüttelflug, bevorzugt Zweiflügler, Schmetterlinge und Spinnen, die sie hauptsächlich vom Substrat aufnimmt. Die Wochenstubenquartiere befinden sich meist in Großgebäuden (Schlösser, Burgen, Klöster), wo sie nicht nur die Dachböden nutzen, sondern ihre Hangplätze auch in nicht benutzten Zimmern oder Stiegenhäusern wegen der ausgeglicheneren Temperatur haben. Aber auch warme Höhlen werden als Wochenstubenquartiere angenommen. Unangenehme Temperaturen wird durch Hangplatz- oder Quartierwechsel begegnet. Dachböden von Kirchen und Privathäusern werden ebenfalls genutzt. Einzeltiere können auch in Baumhöhlen und -spalten und in Fledermauskästen gefunden werden. Der Winter wird in unterirdischen Räumen, vor allem in



Höhlen verbracht. Die Wimperfledermaus ist eine vorwiegend ortstreue Fledermausart. Wanderungen werden nur in einem Umkreis von unter 40 km durchgeführt.

### **Vorkommen in der EU**

Das Areal der Art erstreckt sich von Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum bis Mittelasien. Das zentraleuropäische Verbreitungsgebiet zerfällt in zwei Teilgebiete. Einerseits Westeuropa bis zu den südlichen Niederlanden, Westschweiz und Nordwestitalien, andererseits Osteuropa von der Krim nach Südpolen, Tschechien und Österreich bis Bayern.

Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande und Portugal vor.

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich zieht sich das Areal der Sommerverbreitung rund um den östlichen Alpenbogen vom westlichen oberösterreichischen Alpenvorland bis ins Klagenfurter Becken. Daneben gibt es noch Quartiere im Inntal und im niederösterreichischen Weinviertel. Über die Winterquartiere ist wenig bekannt – massiert liegen sie im Mittelsteirischen Karst, in den Nördlichen Voralpen, im Waldviertel und im südlichen Wiener Becken vor.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

In 21 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon acht in Niederösterreich, konnte die Art nachgewiesen werden. Signifikante Vorkommen sind jedoch insgesamt nur in neun Gebieten festzustellen.

### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Wegen des guten Erhaltungszustandes und der national bedeutenden Population kommt dem Gebiet hohe Bedeutung bei dem Erhalt der Wimperfledermaus zu.

### **Ausprägung**

Von der Wimperfledermaus ist im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel ein Winterquartier in der Kellergasse von Oberhalb (Stadtgemeinde Retz) bekannt.

### **Einstufung**

höchststrangiges Erhaltungsziel

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstuben- und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) offener Kulturlandschaft, Parks, Obstgärten und Alleen als Jagdhabitats im Umkreis von 5 km der Wochenstuben- und Sommerquartiere

## **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstubenquartiere sowie seiner unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. Anlage von Blumenwiesen anstelle monotoner Rasenflächen in Parks)

***Myotis myotis*****Kurzbeschreibung**

Das Große Mausohr ist die größte bei uns heimische Fledermausart. Ihr Rückenfell ist graubraun bis braun, die Unterseite fast weiß. Die Ohren sind recht groß und fleischfarben mit dunklem Anflug. Die Art fliegt langsam, relativ geradlinig und jagt in der Regel in niedriger Höhe. Erst bei voller Dunkelheit verlassen die Mausohren ihr Quartier um Nahrung zu suchen. Sie können ihre Beute hören und zusätzlich mit sogenannten Riechlauten orten. Ist die Beute erst einmal entdeckt, laufen und krabbeln die Mausohren geschwind hinterher, wobei sie sich mit ihren Handgelenken abstützen.

Das Große Mausohr ein typisches Element der walddreichen Kulturlandschaft. Die österreichischen Populationen scheinen mit Ausnahme der Vorkommen in Vorarlberg, wo Bestandesrückgänge zu verzeichnen sind, nicht erkennbar gefährdet zu sein. Die Kleinräumigkeit und Vielfalt der Landschaft und die ausreichende Zahl an Winterquartieren und Wochenstuben dürfte dafür verantwortlich sein.

**Habitate**

Das Große Mausohr jagt bevorzugt über Stellen mit unbewachsenen, offenem Boden, vorwiegend nach Großinsekten wie z. B. Laufkäfer. Laub- und Mischwälder und dabei Hallenwälder gewähren den besten Zugang zu den am Boden lebenden Beutetieren. Auch frisch gemähte Wiesen, Weiden, Ackerlandschaft und sogar intensive Obstanlagen werden als Jagdhabitate genutzt.

Als Wochenstuben werden hauptsächlich Dachböden gewählt. Den Winter verbringt die Art überwiegend in Höhlen und Stollen, seltener in Kelleranlagen von Großgebäuden.

## **Vorkommen in der EU**

Das Große Mausohr ist ein europäisches Element. Ein dichtes Vorkommen reicht von der Atlantikküste im Norden bis nach Lettland, im Süden nördlich der Apenninen bis ans Schwarze Meer. Lokale Vorkommen gibt es weiters auf den Halbinseln des Mittelmeerraumes.

Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande und Portugal vor.

## **Vorkommen in Österreich**

Der Schwerpunkt der weiten Verbreitung in Österreich liegt in der Böhmisches Masse, in außeralpinen Becken- und einigen inneralpinen Tallandschaften. Sie umfasst das Vorarlberger Rheintal, Nördliche Alpenvorland, Mühl-, Wald- und Weinviertel sowie Klagenfurter und Lienzer Becken und die Grazer und Pullendorfer Bucht sowie einige Längstäler wie die Mur-Mürzfurche, Salzach, Inn- und Lechtal. Von den Becken- und Tallandschaften strahlt die Verbreitung auch in die angrenzenden Berglandschaften aus. Österreich ist Überwinterungsraum für von Norden und Osten kommende Wochenstubiervogel.

## **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Die Art kommt in 50 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon 14 in Niederösterreich, vor. Allerdings ist die Anzahl der Gebiete mit signifikantem Vorkommen (28) deutlich niedriger.

## **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Großen Mausohrs zu.

## **Ausprägung**

Zumindest in der nahen Umgebung des Gebietes liegen bedeutende Wochenstubiervogel-Vorkommen dieser Fledermausart, wertvolle Jagdhabitats gehören dem Gebiet an.

## **Einstufung**

sonstiges Erhaltungsziel

## **Erhaltungsziele**

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Wochenstubiervogel- und anderer Sommerquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) ungestörter und unbeeinträchtigter Winterquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung
- Sicherung (Entwicklung) einer waldreichen Kulturlandschaft als Jagdhabitats im Umkreis von 8 km der Wochenstubiervogel- und Sommerquartiere

## **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Wochenstubenquartiere sowie seiner unmittelbaren Umgebung vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen insbesondere während der Wochenstubenzeit
- Förderung von Maßnahmen zum Schutz der Winterquartiere (unterirdischer Hohlraum und Umkreis von 50 m um alle seine Ausgänge) vor Beeinträchtigung (z. B. Erhalt direkter Einflugsöffnungen) und Störungen
- Förderung von Managementmaßnahmen des Aktionsraumes der Wochenstubenkolonien (z.B. Erhalt von Buchen-Hallenwäldern, Wiesenpflege)

***Triturus cristatus*****Vorbemerkung**

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammolcharten (Kammolch, Alpen-Kammolch und Donau-Kammolch) handelt es sich um nahe verwandte Arten des Artenkreises „Kammolch“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden sie gemeinsam mit dem nicht in Österreich heimischen Südlichen Kammolch (*Triturus karelinii*) als Superspezies „Kammolch“ (*Triturus cristatus* s.l.) aufgefasst. Die Mitglieder einer Superspezies sind Semispezies, zwischen denen noch Genaustausch möglich ist. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

**Kurzbeschreibung**

Kammolche sind schlanke, lange Molche mit breitem, relativ flachem Kopf. Sie sind die größten der drei heimischen Kammolcharten, wobei sie eine Körperlänge von etwa 14 cm (Männchen) bis 16 cm (Weibchen) erreichen. Die Rückenseite ist dunkelbraun bis schwärzlich mit schwarzen Flecken. An der Seite befinden sich auf der warzig rauen Haut zahlreiche weiße Tüpfelchen. Die Bauchseite ist hellgelb bis rotorange gefärbt. Darauf befinden sich deutlich abgegrenzte, schwarze Punkte und Flecken. In der Landtracht sind Kammolche oberseits tiefschwarz. Der Rückenkamm der Männchen ist gezackt und kann zur Paarungszeit bis 15 mm hoch werden. Wie bei den anderen Kammolcharten auch, ist der Rückenkamm deutlich vom Saum des breiten Ruderschwanzes abgesetzt, dies unterscheidet sie auch von anderen Molcharten.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Aber auch die erwachsenen Kammolche sind vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der

Gewässer (Landlebensraum). Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten, gefressen wird alles was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und deren Larven.

Der Kammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern, sowie die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen, die Fischereiwirtschaft und eine Verschlechterung der Wasserqualität.

### **Habitate**

Landlebensräume der Kammolche sind Feuchtwiesen und anderes Grünland sowie Auwälder und Ruderalfluren. Verstecke, wo die Molche tagsüber (und bei Trockenheit) bleiben können, finden sich unter Steinen, in Höhlen unter Wurzeln, unter Baumstämmen oder Ästen, in Kleinsäugergängen, aber auch unter Brettern. Da alle Kammolche nur schlecht vor Austrocknung geschützt sind, kommen prinzipiell nur Lebensräume mit hoher Luftfeuchtigkeit in Betracht.

Bei den Laichgewässern weisen Kammolche eine deutliche Präferenz für stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche permanente Gewässer unterschiedlichster Größe auf. Diese sollten ausgeprägte Flachwasser- und Verlandungszonen aufweisen. Bevorzugt werden große und tiefe Weiher, daneben auch Teiche und Tümpel sowie Überschwemmungsflächen. Gewässer mit Steilufern werden kaum genutzt. Gewässer mit Fischbestand, besonders mit unnatürlich hohem Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotential (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Landlebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Kammolche sind in Europa, mit Ausnahme des Südens weit verbreitet. Die Vorkommen reichen von Großbritannien, Mittelskandinavien über Westfrankreich bis zum Ural und nach Rumänien. Innerhalb der EU 15 sind Kammolche in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Belgien, Deutschland, Dänemark, Finnland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Schweden und Großbritannien.

### **Vorkommen in Österreich**

Kammolche befinden sich in Österreich am Südrand ihres Verbreitungsgebietes. Die Art kommt außer in den südlichen Bundesländern (Steiermark und Kärnten) sowie im Burgenland und Wien in allen anderen Bundesländern vor (CABELA, et al. 2001).

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Der Kammolch wird für 13 Natura 2000-Gebiete Österreichs in signifikanten Populationen angegeben, davon befinden sich 5 in Niederösterreich. Weitere Vorkommen finden sich in Natura 2000-Gebieten aller anderen Bundesländer außer dem Burgenland und der Steiermark. Die widersprüchlichen Verbreitungsangaben (vgl. oben) dürften wegen der

schlechten Erfassung der einzelnen Arten, die früher nur gemeinsam erhoben worden sind, zustande kommen.

### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Kammmolches zu.

### **Ausprägung**

Vom Kammmolch ist im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel eine reproduzierende Population im Bereich Feldberg nordwestlich Röschitz bekannt.

### **Einstufung**

hochrangiges Erhaltungsziel

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell der noch vorhandenen Feuchtwiesen(reste)
- Sicherung und Entwicklung von Auwäldern und Landschaftselementen wie Hecken und Rainen in der näheren Umgebung von (Klein-) Gewässern
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer mit ihrer Dynamik sowie Aubereichen und Wiesen

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Anlage von vegetationsreichen und fischfreien Laichgewässerkomplexen in der Nähe bereits bestehender Vorkommen (maximal 400 m Entfernung)
- Förderung von fischfreien (Klein-) Gewässer bzw. Gewässern ohne Fischbesatz
- Förderung der extensivierten Landwirtschaft (z.B. verminderter Einsatz von Düngemitteln)
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer.



***Bombina bombina*****Kurzbeschreibung**

Die in Niederösterreich stark gefährdete Rotbauchunke besitzt einen auffällig orangerot auf schwarzgrauem Grund gefleckten Bauch. Sie ist eine Bewohnerin offener, sonnenexponierter und pflanzenreicher Gewässer des Tieflandes (nahezu ausschließlich planare und colline Hügelstufe). Die sehr ortstreuen Tiere leben fast das ganze Jahr in ihrem Laichgewässer (entspricht Sommerquartier) bzw. in dessen unmittelbarer Nähe.

**Habitate**

Die Rotbauchunke weist eine sehr ausgeprägte Bindung an Gewässer auf und geht nur selten an Land. Ihre bevorzugten Sommerlebensräume sind zumeist auch ihre Laichgewässer. Es sind dies vorwiegend stehende, besonnte Gewässer mit reicher Unterwasser- und Ufervegetation z.B. Tümpel, Teiche, Weiher, Altwässer, aber auch Flachwasser- und Verlandungsbereiche von Seen und verlandende Kiesgruben. Manchmal findet man diese Unkenart aber auch in zeitweise austrocknenden Gewässern, wie etwa Überschwemmungsbereichen der Talauen und in Kleingewässern auf Äckern und Wiesen, die die Tiere zur Laichablage aufsuchen um anschließend wieder in ihre Wohngewässer zurückzukehren. Jungtiere leben des Öfteren auch in Kleinstgewässern wie Pfützen, Wassergräben oder Radspuren.

Als Landlebensraum nutzt die Rotbauchunke überwiegend Auwälder, Laubwälder (Waldränder, Lichtungen) und Feuchtwiesen. Für die Verteilung der Rotbauchunken innerhalb der Lebensräume ist primär das Vorhandensein offener Wasserstellen ausschlaggebend, da ihr Wanderradius nur etwa 500 m beträgt. Ebenso wie für die Gelbbauchunke sind Versteckmöglichkeiten an Land (Steine, Wurzeln, Hohlräume...) von großer Bedeutung. Sie ist von März bis September (Oktober) aktiv. Zur Überwinterung nutzt

sie, trotz ihrer sonst sehr wassergebundenen Lebensweise, unterschiedliche Strukturen an Land (Hohlräumen im Boden, Holzstöße, Haufen von zerfallendem Pflanzenmaterial, etc.), wo sie meist gesellig nahe des Wohngewässers den Winter überdauert. Wie viele andere Unken ernährt sich auch die tag- und nachtaktive Rotbauchunke vorwiegend von Insekten und deren Larven, Schnecken und Würmern.

Ein entscheidender Gefährdungsfaktor für die Rotbauchunke stellt vor allem der Verlust der Laichgewässer und die damit verbundene Isolierung der Populationen durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung dar (z. B. die Umwandlung von Grünland in Acker, Entwässerung von Feuchtgebieten, Erhöhung des Nährstoff- und Pestizideintrages, Mangel an Strukturen wie Hecken, Feldgehölzen, Brachen).

### **Vorkommen in der EU**

Die Rotbauchunke kommt in der EU 15 nur in den östlichen Ländern vor. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Schweden und Dänemark über Nordostdeutschland, den Nordosten der Balkanhalbinsel bis nach Griechenland.

### **Vorkommen in Österreich**

In Österreich findet sich die Art in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Wien und Steiermark. Verbreitungsgebiete sind das nördliche Granithochland, das nördliche Alpenvorland, die südöstlichen Flach- und Beckenlagen und die südöstlichen Hügelländer. Das Kerngebiet der Rotbauchunke ist das Tiefland im Osten Österreichs. Als westlichstes Vorkommen im Donautal gelten Funde östlich der Wachau.

Im Osten des nördlichen Alpenvorlandes (Donautal, Tullner Feld) und entlang der Schwelle der Tieflagen des Ostens zu den Hügel- und Bergländern, grenzt das Areal an das Vorkommensgebiet der Gelbbauchunke. An diesen Arealgrenzen findet sehr häufig eine Bastardierung zwischen den beiden Arten statt.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Die Rotbauchunke kommt in 20 FFH-Gebieten Österreichs vor, allerdings in bedeutend weniger Gebieten mit repräsentativen Populationen.

### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt der Rotbauchunke zu.

### **Ausprägung**

Von der Rotbauchunke ist im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel ein Vorkommen in einem Schottergrubentümpel am Feldberg nordwestlich Röschitz bekannt.

### **Einstufung**

hochrangiges Erhaltungsziel

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Population
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope und ihres Umlandes
- Sicherung und Entwicklung der Vernetzung der Lebensräume, speziell der Laichgewässer

- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen und temporär überstauter Wiesenbereiche
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer (z.B. Ackersutten), besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik.

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutten), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z. B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer
- Förderung der Neuanlage (in max. 450 m Entfernung bestehender Vorkommen) von fischfreien, krautreichen Gewässern mit besonnten Verlandungs- und Flachwasserbereichen, vor allem in Wald- und Wiesennähe
- Förderung von Maßnahmen zur Vernetzung der Lebensräume, z.B. Schaffung von Verbindungskorridoren entlang von Gräben und Bächen durch Extensivierung der Nutzung (Verzicht auf Dünge- und Pflanzenschutzmittel, Wiesenpflege, Wiesenrückführung, Anlage von Gehölzstrukturen)
- Förderung der Anlage bzw. Belassen von Strukturen als Unterschlupf und Winterquartier (Holzhaufen, Steinhaufen, Reisighaufen, unterschiedliche Vegetationsstrukturen) z. B. auf Stilllegungsflächen.

***Triturus dobrogicus*****Vorbemerkung**

Bei den drei in Österreich vorkommenden Kammolcharten (Kammolch, Alpen-Kammolch und Donau-Kammolch) handelt es sich um nah verwandte Arten des Artenkreises „Kammolch“, die lange sogar nur als Unterarten betrachtet wurden. Heute werden sie gemeinsam mit dem nicht in Österreich heimischen Südlichen Kammolch (*Triturus karelinii*) als Superspezies „Kammolch“ (*Triturus cristatus* s.l.) aufgefasst. Die Mitglieder einer Superspezies sind Semispezies, zwischen denen noch Genaustausch möglich ist. In Österreich gibt es große Hybridisierungs- oder Übergangszonen, in Gebieten wo sich die Areale der drei Arten überschneiden.

**Kurzbeschreibung**

Donau-Kammolche sind zierliche und schlanke Molche mit relativ kurzen Extremitäten. Sie sind die kleinsten der heimischen Molcharten, wobei Weibchen eine Körperlänge von 13 cm und Männchen eine Länge von 12 cm erreichen. Die Rückseite ist schwärzlich bis braun gefärbt mit schwarzen Flecken. Die Seite ist weiß getüpfelt. Die Bauchseite ist tieforange (manchmal rot) bis dottergelb mit scharf abgegrenzten, schwarzen Flecken. Der beim Männchen während der Paarungszeit sichtbare Rückenkegel ist sehr tief gezackt. Wie bei den anderen Kammolcharten auch, ist der Rückenkegel deutlich vom Saum des breiten Ruderschwanzes abgesetzt. Dies unterscheidet die Kammolche von anderen Molcharten.

Der Lebenszyklus aller heimischen Kammolcharten ist ähnlich. Nach der Überwinterung wandern die geschlechtsreifen Molche im Frühjahr zu den Laichgewässern, wo die Paarung mit einem auffälligen Balzverhalten, die Eiablage und die Entwicklung der Larven erfolgen. Aber auch die erwachsenen Kammolche sind vorwiegend aquatisch und verbringen die Aktivitätsperiode von April bis Oktober hauptsächlich in den oder in unmittelbarer Nähe der Gewässer (Landlebensraum). Die Überwinterung erfolgt meist an Land in Verstecken, Einzeltiere können aber auch im Wasser überwintern.

Kammolche sind räuberische Nahrungsgeneralisten, gefressen wird alles was verfügbar und bewältigbar, also zumindest etwas kleiner und nicht zu schnell und wendig ist. Die Nahrungspalette ist daher breit und beinhaltet z.B. Kleinkrebse, Würmer, Insekten und deren Larven.

Österreich hat beim Schutz dieser Tierart eine besondere Verantwortung, da der Donau-Kammolch innerhalb der EU 15 nur in Österreich vorkommt, wobei sich von den 8 Natura 2000-Gebieten Österreichs mit signifikanten Populationen 7 in Niederösterreich befinden. Niederösterreich spielt daher derzeit die Hauptrolle zum Schutz dieser Art innerhalb der gesamten EU.

Der Donau-Kammolch wird sowohl in Österreich als auch in Niederösterreich als stark gefährdet eingestuft. Die Gefährdungsursachen sind hauptsächlich der Verlust von Laichgewässern, sowie die damit verbundene Isolierung der Populationen, die Grundwasserabsenkung, die Zerstörung von Verlandungszonen, die Fischereiwirtschaft und eine Verschlechterung der Wasserqualität.

### **Habitate**

Donau-Kammolche sind Bewohner der östlichen Flach- und Beckenlagen (Donautal, Tullner Feld, Wiener Becken, Weinviertel). Sie leben im Gegensatz zu den anderen heimischen Kammolchen fast ausschließlich in Auwäldern. Beobachtungen erfolgen daneben noch in Feuchtwiesen und anderen Grünlandtypen, diese sind aber bei weitem nicht so häufig. Die Vorkommen des Donau-Kammolches sind auf naturnahe Feuchtgebietsreste in den sonst amphibienfeindlichen Agrarlandschaften beschränkt.

Im Gegensatz zu den beiden anderen heimischen Kammolcharten weisen die Donau-Kammolche bei den Laichgewässern keine Präferenz für permanente Gewässer auf. Sie kommen sogar häufiger in temporären Gewässern mit ausgeprägten Flachwasser- und Verlandungszonen vor. Bevorzugt werden stehende oder sehr langsam fließende pflanzenreiche Gewässer, hauptsächlich Altwässer und Tümpel. Gewässer mit Fischbestand müssen sehr groß sein und über ausgedehnte Verlandungszonen verfügen um einen Fortpflanzungserfolg von Kammolchen zu ermöglichen.

Da alle Kammolcharten nur ein geringes Ausbreitungspotential (nur maximal bis zu einem Kilometer, im Normalfall deutlich darunter) besitzen, ist die Nähe geeigneter Wasser- und Landlebensräume oder die Verbindung durch geeignete Strukturen (z.B. Fließgewässer) besonders wichtig.

### **Vorkommen in der EU**

Donau-Kammolche kommen in den Tiefebene der Donau und Theiß vor. Die Art kommt innerhalb der EU 15 nur in Österreich vor.

### **Vorkommen in Österreich**

Donau-Kammolch sind in Österreich an der Nordwestgrenze ihres Verbreitungsgebietes. Gesicherte Angaben liegen derzeit nur aus den östlichen Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Wien und der Steiermark vor.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Donau-Kammolche kommen in 8 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 7 in Niederösterreich. Nur ein Vorkommen findet sich im Wiener Teil des Nationalparks Donauauen. Niederösterreich spielt daher derzeit die Hauptrolle zum Schutz dieser Art innerhalb der gesamten EU.

## **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Donau-Kammolches zu.

## **Ausprägung**

Vom Donau-Kammolch ist im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel ein Vorkommen in einem Fischteich westlich Pranhartsberg (Gemeinde Sitzendorf an der Schmida) bekannt.

## **Einstufung**

höchstrangiges Erhaltungsziel

## **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung der Laichbiotope
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Aulebensräumen und ihrer Dynamik
- Sicherung und Entwicklung von Grünland, speziell von Feuchtwiesen
- Sicherung und Entwicklung aller, und damit auch nur zeitweilig vorhandener (temporärer), Klein- und Kleinstgewässer, besonders im Nahbereich von Aulebensräumen
- Sicherung und Entwicklung naturnaher Fließgewässer und ihrer Dynamik.

## **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Aulebensräume und ihrer natürlichen Dynamik
- Förderung der Wiederherstellung der natürlichen Überschwemmungsdynamik, z.B. durch verstärkte Gewässer- und Umlandvernetzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von (Feucht-) Wiesen und Überschwemmungsbereichen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Klein- und Kleinstgewässern aller Art (z.B. Sutzen), vegetationsreichen und fischfreien Tümpeln und Teichen sowie ausgedehnte Verlandungszonen bei größeren Gewässern
- Förderung der Extensivierung der Landwirtschaft (z. B. Ackerstilllegungen, Reduktion von Dünger- und Biozideinsatz) im Umfeld der Optimallebensräume
- Förderung von Maßnahmen zur Reduktion der Fremdstoffeinträge im Nahbereich der Laichgewässer, z.B. Anlage von Pufferstreifen um Laichgewässer

***Lucanus cervus*****Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge der größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von sieben km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen - der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder

weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Die Larven verlassen zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potentiell gefährdet eingestuft. Die Hauptursachen liegen wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

### **Habitats**

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder - vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niederer Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150 – 250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erlen, Hainbuche, Ulmen, Pappeln, Weiden, Linden, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss, Maulbeeren. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

### **Vorkommen in der EU**

Der Hirschkäfer ist in Mittel- und Südeuropa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Innerhalb der EU 15 ist der Hirschkäfer in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden und Großbritannien.

### **Vorkommen in Österreich**

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Der Hirschkäfer kommt in 26 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 15 in Niederösterreich, das sind drei Viertel aller Gebiete. Weitere Vorkommen finden sich mit Ausnahme der westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Salzburg in allen anderen Bundesländern.



### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Hirschkäfers zu.

### **Einstufung**

sonstiges Erhaltungsziel

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Au- und Laubwäldern, besonders eichenreicher älterer und totholzreicher Bestände
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Au- und Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide).

**Heller Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling**

1059

***Maculinea teleius*****Kurzbeschreibung**

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling, auch Großer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes, an dem die Falter die Eier ablegen. Die wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Eine der Biologie der Art angepasste Grünlandnutzung kommt demnach eine herausragende Bedeutung beim Schutz des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumansprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Ende August. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern roter Wiesenameisen (vornehmlich *Myrmica scabrinodis*, aber auch *Myrmica rubra*, der Hauptwirt des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein müssen. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Von den beiden in Niederösterreich vorkommenden Wiesenknopf-Ameisen-Bläulingen ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling die seltenere und stärker gefährdete Art. Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesenutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum des Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings ebenso ein wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. Ein Individuenaustausch zwischen Populationen, die durch mehr als 2 bis 10 km ungeeigneten Lebensraum voneinander getrennt sind, findet kaum statt. In der Regel haben Arten, die als besonders

standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.

### **Habitate**

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühe Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Trockenere Standorte werden nur ausnahmsweise besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Wiesenameisen (*Myrmica scabrinodis*, *Myrmica rubra*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Art zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder nur mehr in zu geringer Dichte existieren können. Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling weist außerdem eine höhere Empfindlichkeit gegenüber längerfristigem Brachfallen als seine Schwesternart auf.

### **Vorkommen in der EU**

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling ist von Zentraleuropa über gemäßigte Klimabereiche Asiens bis Japan verbreitet. Die Haupt-Vorkommen in der EU 15 reichen von Frankreich über Süddeutschland und Norditalien bis Österreich, von wo sie sich nach Osten (Südpolen, Slowakei, Ungarn) fortsetzen. In Belgien ist die Art ausgerottet. Erfolgreiche Wiedereinbürgerungen beider Arten fanden beispielsweise in den Niederlanden statt.

### **Vorkommen in Österreich**

Der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs vor. Das Vorkommen in Nordtirol ist jedoch fraglich. Die Art ist in ihrem Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzburgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart.

### **Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs**

Der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommen in 22 bzw. 27 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor. Genauere Kenntnisse über die Populationsgrößen in den Natura 2000-Gebieten und damit über deren Bedeutung für die Arten liegen nicht vor.

### **Position des Natura 2000-Gebietes**

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

## **Ausprägung**

Vorkommen des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings sind im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel auf kleinere bis mittelgroße Feuchtwiesenreste beschränkt. Hervorzuheben ist eine größere Fläche im Bereich des Pulkauer Teichgrabens. Daneben werden zwei kleinere Glatthaferwiesen westlich Röschitz sowie je eine Fläche westlich Oberhalb sowie südlich Retzbach genannt.

## **Einstufung**

hochrangiges Erhaltungsziel

## **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

## **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms

***Lycaena dispar***



**Kurzbeschreibung**

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis zu 40 mm eine der größten einheimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-collinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September. In warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritte Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und die Aufforstung von Feuchtstandorten.

## Habitate

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitaten: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfblättriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht belegt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

## Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Die Art ist in 32 Ländern Europas nachgewiesen. In Österreich kommt die Unterart *rutilus* vor. Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg und den Niederlanden vor.

## Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters auf die Bundesländer Steiermark, Niederösterreich, Wien und Burgenland. In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-collinen Bereich.

## Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Große Feuerfalter kommt in 29 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 19 in Niederösterreich liegen. In Niederösterreich ist diese Art gefährdet.

## Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Großen Feuerfalters zu.

## Ausprägung

Vorkommen des Großen Feuerfalters sind im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel großflächig ausgewiesen. Dazu zählen zum einen Feuchtwiesenreste am Pulkauer Teichgraben sowie nördlich davon in der Umgebung von Retz und Retzbach. Zum anderen werden die als FFH-Lebensräume ausgewiesenen Glatthaferwiesen und unterschiedlichen Trockenrasen genannt.

## Einstufung

hochrangiges Erhaltungsziel

## Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen

- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermooren, Großseggenrieden, feuchten Hochstaudenfluren, Bachrändern und Lichtungen in Feuchtwäldern

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen. (Die Raupen des Großen Feuerfalters nutzen unterschiedliche Ampferarten wie Krauser Ampfer, Stumpfblätriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer als Futterpflanzen!)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen
- Förderung des Durchführens eines Bestandesmonitorings

**Dunkler Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling****1061*****Maculinea nausithous*****Kurzbeschreibung**

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling, auch Schwarzer Moorbläuling genannt, findet sich an Feuchtstandorten mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes, an dem die Falter die Eier ablegen. Ihre wichtigsten Lebensräume sind extensiv bewirtschaftete feuchte Wiesen und Brachen. Eine der Biologie der Art angepasste Grünlandnutzung kommt demnach eine herausragende Bedeutung beim Schutz des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

Die Seltenheit dieser Schmetterlingsart hängt nicht zuletzt mit ihrer komplizierten Ökologie und den speziellen Lebensraumansprüchen zusammen. Die Falter selbst leben nur wenige Tage, die Flugzeit reicht von Ende Juni bis Mitte September. Nach der Paarung werden die Eier am Großen Wiesenknopf abgelegt. Die jungen Raupen leben einige Wochen in der Futterpflanze, häuten sich mehrmals und lassen sich dann zu Boden fallen. Die älteren Raupen leben ausschließlich in Nestern roter Wiesenameisen (hauptsächlich *Myrmica rubra*, gelegentlich auch *Myrmica scabrinodis*, der Hauptwirt des Hellen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings), die stets in geeigneter Zahl vorhanden sein müssen. Die Wirtsameise hält die Raupe für eine eigene Larve und trägt sie in ihr Nest. Dort frisst die Raupe die kleineren Ameisenlarven, überwintert, verpuppt sich im Frühjahr und verlässt als Falter wieder das Ameisennest.

Zu den Hauptgefährdungsursachen zählen sowohl eine Intensivierung der Wiesennutzung als auch die Aufgabe der Bewirtschaftung – zwei Trends, die in der modernen Landwirtschaft häufig zu erkennen sind. Erhöhte Mahdfrequenzen, Schnitte zwischen Mitte Juni und Mitte September, Aufdüngung und Entwässerungen von Feuchtwiesen schränken den Lebensraum der Wiesenknopf-Ameisen-Bläulinge ebenso ein wie Nutzungsaufgabe mit anschließender Verbuschung, Aufforstung oder Verbauung. In der Regel haben Arten, die als besonders standortstreu gelten, nicht die Möglichkeit, auf weiter entfernt liegende Flächen auszuweichen. Bei Zerstörung des Lebensraumes erlöschen auch die Vorkommen dieser Schmetterlingsart.



## Habitate

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling lebt auf wechselfeuchten bis nassen, extensiv genutzten, mageren Wiesen (insbesondere deren frühe Brachestadien), Weiden, Hochstaudenfluren, Großseggenrieden und Grünlandbrachen, besonders entlang von Fluss- und Bachläufen oder Moorrändern und in Saumstrukturen an Böschungen, Dämmen und Wiesengräben. Selten werden auch Halbtrockenrasen besiedelt. Von zentraler Bedeutung sind Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*), der einzigen Raupennahrungspflanze, und das Vorhandensein der entsprechenden Wiesenameisen (*Myrmica rubra*, *Myrmica scabrinodis*).

Die Schmetterlingsart kann nur bei einem an ihre Ökologie angepassten Mahdtermin und Mahdrhythmus überleben. Streuwiesen, die erst im Herbst – und damit deutlich nach der Blüte der Futterpflanze – genutzt werden, haben als Lebensraum für den Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling besondere Bedeutung. In Gebieten intensiv bewirtschafteter Mähwiesen sind die Falter auf randliche Saumstrukturen, die nur unregelmäßig gepflegt werden, angewiesen. Gelegentliche Bewirtschaftungseingriffe sind aber für die Arten zur Offenhaltung des Lebensraumes unerlässlich. Auf älteren Brachen verschwinden die Falter, da in zu hochgrasigen Bereichen ihre Wirtsameisen nicht mehr oder in zu geringer Dichte existieren können.

## Vorkommen in der EU

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling ist von Nordspanien über Mitteleuropa bis in den Kaukasus und den Ural verbreitet. In der EU kommt die Art in Nordspanien, Ostfrankreich, Süddeutschland und Österreich vor.

Erfolgreiche Wiedereinbürgerungen beider Arten fanden beispielsweise in den Niederlanden statt.

## Vorkommen in Österreich

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommt in allen Bundesländern Österreichs vor. Die Art ist in ihrem Hauptvorkommensgebieten (Südöstliches Flach- und Hügelland: Südburgenland, Südoststeiermark, Teile Kärntens; oberösterreichisch-salzbürgerisches Alpenvorland; Böhmisches Masse; Rheintal) weit verbreitet, jedoch handelt es sich dabei meist um sehr lokale Vorkommen. In der Regel ist der Helle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling deutlich seltener als seine Schwesternart.

## Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Helle und der Dunkle Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling kommen in 22 bzw. 27 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor. Genauere Kenntnisse über die Populationsgrößen in den Natura 2000-Gebieten und damit über deren Bedeutung für die Arten liegen nicht vor.

## Position des Natura 2000-Gebietes

Dem Gebiet kommt signifikante Bedeutung bei dem Erhalt des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings zu.

## Ausprägung

Vorkommen des Dunklen Wiesenknopf-Ameisen-Bläulings sind im Natura 2000-Gebiet Westliches Weinviertel auf kleinere bis mittelgroße Feuchtwiesenreste beschränkt. Hervorzuheben ist eine größere Fläche im Bereich des Pulkauer Teichgrabens. Daneben

werden zwei kleinere Glatthaferwiesen westlich Röschitz sowie je eine Fläche westlich Oberhalb sowie südlich Retzbach genannt.

### **Einstufung**

hochrangiges Erhaltungsziel

### **Erhaltungsziele**

- Sicherung der bestehenden Populationen
- Sicherung und Entwicklung extensiv genutzter, magerer Feuchtwiesen

### **Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen**

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung des bevorzugten Grünlandes unter Berücksichtigung der Biologie der Falter, der Wirtsameisen und des Großen Wiesenknopfes als Raupennahrungspflanze (z.B. Mahdhäufigkeit, Mahdzeitpunkt, extensive Düngung)
- Förderung einer extensiven Wiesennutzung (z.B. keine Mahd zwischen Mitte Juni und Mitte September, Herbstmahd von Rändern und Saumstrukturen, Mahd von Teilflächen, Rotationsmahd in mehrjährigem Rhythmus, keine Aufdüngung, Verhinderung von Bodenverdichtung, hoch aufgesetzter Schnitthorizont)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung randlicher Saumstrukturen (Bachufer, Grabenböschungen, etc.)
- Förderung von regionalen Biotopverbundsystemen unter besonderer Berücksichtigung von wiesenknopfreichem Grünland und Saumstrukturen
- Förderung eines nationalen Schutzprogramms.